

Juan José Arreola

Der Jahmarkt

Roman



LESEPROBE

SEPTIME

Originaltitel: *La feria*
© Editorial Planeta Mexicana
© Herederos de Juan José Arreola

Die im Roman integrierten Vignetten stammen von Vicente Rojo

*La presente traducción fue realizada con el estímulo del
Programa de Apoyo a la Traducción de Obras Mexicanas a Lenguas Extran-
jeras (ProTrad), dependiente de instituciones culturales de México.*

Die vorliegende Übersetzung kam aufgrund einer Zuwendung des
Programms zur Unterstützung von Übersetzungen mexikanischer Litera-
tur (ProTrad) im Rahmen mexikanischer Kultureinrichtungen zustande

und erhielt eine Unterstützung des Instituto Cervantes, Wien.

© der deutschen Ausgabe: 2010, Septime Verlag, Wien
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Elisabeth Schöberl
Satz: Jürgen Schütz
Umschlag: Barbara Pletzer
Druck und Bindung: CPI Moravia Books s.r.o., Pohorelice
Printed in the EU

ISBN: 978-3-902711-01-4
www.septime-verlag.at

Juan José Arreola

Der Jahrmarkt

Roman

Aus dem mexikanischen Spanisch von
Georg Oswald





Juan José Arreola wurde 1918 in Zapotlán el Grande, offiziell Ciudad Guzmán, im mexikanischen Bundesstaat Jalisco geboren. Aus bescheidenen Verhältnissen stammend, wollte er zunächst Schauspieler werden und fand im Theatermacher Louis Jouvet seinen Mentor, der ihn im Jahr 1945 nach Paris brachte. Nach seiner Rückkehr nach Mexiko war Arreola als Herausgeber wichtiger literarischer Werke beim Verlag Fondo de Cultura Económica tätig. Parallel dazu entstanden erste literarische Veröffentlichungen, vor allem Kurzgeschichten. Juan José Arreola gilt als Universalist in der mexikanischen Literaturgeschichte, er selbst gab Autoren wie Marcel Schwob, Giovanni Papini oder Leonid Andrejew als einflussreich für seinen literarischen Werdegang an. Arreola starb im Jahr 2001 und zählt heute zu den bedeutendsten Schriftstellern Lateinamerikas. Neben seinem umfangreichen literarischen Werk, bestehend aus zahlreichen Kurzgeschichten, Theaterstücken und Essays, ist *Der Jahrmarkt* (1963) sein einziger Roman, den einige Personen aus Zapotlán el Grande – der Provinzhauptstadt, in der der Roman spielt – im Vorhof der Kirche verbrennen wollten.



Vicente Rojo (geb. 1932 in Barcelona) gilt als einer der bedeutendsten und vielseitigsten Bildhauer, Maler und Grafiker Mexikos. Er folgte 1949 seinem Vater nach Mexiko, der vor dem Franco-Regime in Spanien dorthin flüchten konnte. Vicente Rojo ist Mitbegründer des Verlags Era und dessen Artdirektor. Sein Beitrag zur Erneuerung in der mexikanischen Kunst nach José Clemente Orozco, David Siqueiros und Diego Rivera kann neben den Arbeiten von José Luis Cuevas, Francisco Toledo und Alberto Gironella nicht hoch genug eingeschätzt werden. Vicente Rojo wurde 1998 die Ehrendoktorwürde der größten mexikanischen Universität UNAM überreicht. Die hier im Roman enthaltenen Vignetten folgen der mexikanischen Originalausgabe von 1963.





Inhalt

Marco Aurelio Larios
*Vorwort: **Zwei Berge** 7*

Juan José Arreola
***Der Jahrmarkt** 13*

Marco Antonio Campos
*Nachwort: **Der Jahrmarkt live** 237*



Glossar 250



Juan José Arreola

Der Jahmarkt



*Er machte meinen Mund zu einem scharfen Schwert,
er verbarg mich im Schatten seiner Hand.
Er machte mich zum spitzen Pfeil
und steckte mich in seinen Köcher.*

*Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt,
der Bund zu sein für das Volk,
aufzuhelfen dem Land
und das verödete Erbe neu zu verteilen.*

Jesaja 49,2; 49,8

*Amo de moun pais, tu que dardais manifesto
e dins sa lengo e dins sa gesto.*

F. Mistral





Wir sind ungefähr dreißigtausend. Die einen sagen mehr, die anderen weniger. Wir sind seit jeher dreißigtausend. Seit Bruder Juan de Padilla gekommen ist, um uns den Katechismus beizubringen, nachdem Don Alonso de Ávalos dieses Land zitternd verlassen hatte. Bruder Juan war ein guter Mensch, er lief als Franziskaner in Lumpen gekleidet herum und errichtete Kreuze und Kapellen. Er bemerkte, dass uns das Singen und Tanzen gefällt, und ließ Juan Montes holen, damit er uns die Musik beibringt. Er hatte uns aus Tlayolan sehr gern. Aber es ist ihm schlecht ergangen und man hat ihn angeblich umgebracht. Die einen sagen hier, die anderen dort. War es in Tuxpan, so haben sie ihn zu Fleischartopf verarbeitet. War es hier, so haben wir ihn in der Maissuppe gegessen. Alles Lügen. Man hat ihn in Cíbola durch Pfeilschüsse getötet. Wie es Gott gefällt.

Früher gehörte das Land uns, den Eingeborenen. Heute gehört es den besseren Leuten. Die Sache reicht weit zurück. Seit die von der Heiligen Inquisition Francisco de Sayavedra mitgenommen haben, weil er seine Kirche außerhalb, in der Rosenkranzbruderschaft, errichtet und gesagt hat, man dürfe den Tlayacanques ihr Land nicht wegnehmen. Die einen sagen, man habe ihn verbrannt. Die anderen, man habe ihn nur als Judas verkleidet und ausgepeitscht. Wie es Gott gefällt. Fest steht, dass das Land nicht mehr uns gehört, und hin und wieder erinnern wir uns daran. Wir holen die alten Schriftstücke hervor und fahren fort und immerzu fort: „Sehr geehrter Herr Oberrichter, Herr Gouverneur des Bundesstaates, Herr Bischof, Herr Generaloberst, Herr Vizekönig von Neu-Spanien, Herr Präsident der Republik



... Ich bin Juan Tepano, der Älteste der Tlayacanques, zu Ihren Diensten: Man hat uns alles weggenommen ...“



Eure Exzellenz, richten Sie als Obrigkeit und Vermittler Ihre Aufmerksamkeit auf unsere ungehobelten Worte, damit unsere Klagen und Zurufe in Ihr Haus dringen.



Nun bin ich ein Bauer! Gerade habe ich ein Grundstück von vierundfünfzig Hektar gutem Land auf einem Teil der Hacienda de Huescalapa gekauft, mit schätzungsweise acht Joch Saatfläche. Das kann ich überprüfen, wenn acht Hektoliter Maiskörner darin Platz finden. Das Grundstück ist im Osten und im Süden durch eine Mauer aus chinesischem Stein eingegrenzt. Der kommt dort oft vor, weil der Apastepetl in der Nähe liegt. Im Westen dient ein zwei Meter breiter und eineinhalb Meter tiefer Graben als Grenze. Im Norden bildet ein Drahtzaun die Grenze zu meinem Compadre Sabás. Diese Einzäunung besteht aus Mesquitepflocken. Jeder trägt im Abstand von drei Metern vier Stacheldrähte, die mit Klammern und Krampen befestigt sind. Die Krampen sind Haken mit geschuppten Spitzen, damit sie nicht herausgehen, und grob gearbeitet. Die werden von den Schmiedelehrlingen aus Eisenabfällen hergestellt und kommen dann um eineinhalb Centavos das Stück in die Geschäfte.

Dieser Ausflug in die Landwirtschaft stellt ein dauer-





haftes Risiko dar, denn in meiner Familie hat es nie Bauern gegeben. Wir waren alle Schuhmacher. Unser Geschäft ist gut gelaufen, seit mein Vater, der der Literatur leidenschaftlich ergeben war, den Schuhladen mit seinen in Versen gesetzten Anzeigen bekannt gemacht hat. Die Freude an den Worten habe ich vererbt bekommen, wozu ich mir nur gratulieren kann. Ich bin aktives Mitglied im Athenäum von Tzaputlatena, auch wenn mein dichterisches Schaffen spärlich ist, ganz abseits von Werken streng kommerzieller Natur.

Ich genieße zwar Ansehen, aber mein Geschäft ist klein, und um es nicht mit einer eigenmächtigen Kapitalentnahme zu schädigen, habe ich es vorgezogen, auf das Haus eine Hypothek aufzunehmen. Meiner Frau hat das nicht sonderlich gefallen. Neben meinem Rechnungsbuch aus der Landwirtschaft, das ich mit größter Sorgfalt führe, komme ich noch dazu, dies alles hier aufzuzeichnen. Im kommenden Jahr werde ich mich, wenn mir Gott die Lebenskraft und die Möglichkeit dazu gibt, auf mich selbst verlassen können, ohne ständig die Leute fragen zu gehen, die was davon verstehen.

Das Einzige, was mich ein bisschen befremdet hat, war, dass für den Abschluss des Kaufvertrages eine ganze Reihe von ziemlich zermürenden notariellen Formalitäten notwendig war. Das Aktenbündel mit den Schriftstücken ist ganz schön dick. Es sieht so aus, als ob dieses Land, bevor es mir gehört hat, durch viele andere Hände gegangen sei. Und das gefällt mir nicht.





... Eurer Hoheit gegenüber bringe ich Klage vor wegen der tausend Gemeinheiten und der tausend Käufe und Verkäufe, die diese Grundstücke erfahren haben. Die Sache ist nämlich die, dass ein offizieller Barbier, Schmied, Schuhmacher oder andere niederträchtige Menschen, die keine Bauern, aber Freunde Eurer Richter und Statthalter sind, sogleich mit sechs gekauften Zeugen die Grundstücke zugesprochen bekommen und, noch bevor sie als rechtmäßige Besitzer eingetragen wurden, diese auch schon an die Geschäftsleute verkauft haben, zu dreihundert und zu fünfhundert und zu tausend Pesos, und zu zweitausend und zu dreitausend und zu fünftausend Pesos ...



*Dir erzähl ich, Aniceta,
was Fierro de Villa gemacht:
In Tuxpan hat er das Pferd gelassen,
den Sattel nach Zapotiltic gebracht.*



– Dieses Dorf, so wie Sie es hier sehen, mit all seinen gepflasterten Straßen, ist die zweitgrößte Stadt Jaliscos, und in Zeiten der Revolution waren wir die Hauptstadt des Bundesstaates, mit General Diéguez als Gouverneur und Kommandanten der Garnison. Es wäre mir lieber, wenn ich mich nicht daran erinnern würde. Carranzisten und Villisten trieben uns hin und her von Colima nach Guadalajara, das war kein Zuckerschlecken. Und zur Stunde des Lösungswortes „Wer soll leben?“ wusste man nicht, was man als Antwort geben sollte. Wenn man nichts sagte, schlimm. Wenn man das eine um das andere antwortete, noch



schlimmer. Täglich hatten wir Erschossene und Erhängte, alles ganz friedfertige Leute. Sie kamen und gingen von hier donnerstags und sonntags. Und die ganze Bahnstrecke entlang hatte jeder Eisenbahnmasten seinen Christenmenschen, von Manzano bis Huascalapa, und sie erlaubten uns nicht einmal, die Gehängten herunterzuholen, die dort mit ihrem Schild zur Abschreckung für das Volk hingen. Ein andermal erzähle ich Ihnen mehr davon.

*Von Tuxpan nach Zapotlán
der Napoleon aus Stroh
in vollem Lauf des Weges kam
und mit dem Leben entflo.*



... da ich nach meiner Ankunft in Loma de los Magueyes meinen Telegrafen einrichtete, am Fuß eines Mastes der Bahnstrecke, die am Bergrücken unweit der Anhöhe entlangführt, erstattete ich General Diéguez Bericht von der Übermacht des Feindes und dass er seine Schüsse oft und heftig abgab. Wir ließen uns dadurch, was unsere Kampflinie betraf, nicht beunruhigen, aber unsere ungeschützten Flanken konnten jeden Moment besetzt werden. Es war höchste Zeit, dass er mir den Rest der Brigade bestehend aus den Bataillonen 18 und 20 schickte, um sie zu decken. Er antwortete mir, dass das 20. zuvor schon nach Pihuamo gesandt worden war, um Aldana, Bueno und andere mir bekannte Führer zu bekämpfen. Das 18. war damit beschäftigt, den Zugang von Tamazula nach Zapotlán zu decken. Schließlich teilte er mir mit, dass das 14. Bataillon sich

schon bei uns einfinden müsste und dass General Figueroa gerade dabei war, mit seinem Regiment auszurücken, um den Weg von Sayula nach San Gabriel zu decken.



Um das Land zu bestellen, nahm ich einen Verwalter mit einem Peso täglich als Gehalt unter Vertrag. Er seinerseits vereinbarte mit acht Tagelöhnern oder Knechten einen Lohn von mickrigen fünfzig Centavos, denn da ich keinen Mais und keine Bohnen von vorhergehenden Ernten habe, konnte ich sie nicht aufgrund von Rationen einstellen, das heißt ein Maß Mais und einen Liter Bohnen täglich und fünfundzwanzig Centavos in bar. Der Handel wurde mündlich vereinbart und jeder erhielt zehn oder zwölf Pesos für das Notwendigste, die er zurückerstatten muss, wöchentlich fünfzig Centavos. Knechte, die dieses Geld bekommen, erklären sich als verkauft und können nicht mehr leihweise arbeiten wie die, die kein Auskommen haben und für einige Tage oder Wochen frei arbeiten.

Ist der Trupp einmal zusammengestellt, wollen wir uns daran machen, das Grundstück zu säubern, denn es gibt Stoppeln von der Aussaat aus dem vorigen Jahr. Wo das nicht der Fall ist, bezeichnet man sie als ruhend, und das sind die von den Vermittlern und Teilhabern bevorzugten Saatkörner, von diesen erwarten sie sich natürlich einen größeren Ertrag.





- Wann war deine Erstkommunion?
 - Das ist schon lange her. Nachdem ich Fieber bekommen habe.
 - Wie alt warst du da?
 - Sieben. Sieben, fast acht. Ich hab's zweimal gemacht.
 - Zweimal?
 - Na ja, beim ersten Mal, als ich sie bekommen sollte, hab ich einen Keks gegessen. Aber ich hab zweimal gebeichtet.
 - Hast du alle deine Sünden bekannt?
 - Ja, weil sie mir gesagt haben, wenn ich sie nicht sage, dann werden mir Frösche und Schlangen aus dem Mund kommen. Ich hab beim Padre López gebeichtet. Dann hab ich beim Padre Macías gebeichtet, bis er von hier weggegangen ist.
 - Wie oft gehst du zur Beichte?
 - Jeden ersten Freitag. Ich bin bei der Kongregation.
 - Gut. Von nun an wirst du alle acht Tage beichten. Hast du mich verstanden? Geh jetzt und bete einen Rosenkranz für die Jungfrau Maria und dann ein Geheimnis täglich, das hilft dir, rein zu werden.



Wir bearbeiten den Boden mit dem Guango, das ist eine kleine, breite Machete mit gebogener Spitze. Das Ende oder der Griff ist wie ein Rohr aus demselben Stück und etwas konisch, damit man einen Stiel von einem halben Meter reinstecken und damit horizontal nach rechts und links ausholen kann und nach unten wie eine Sense. So schneidet man das Stroh, das übrig geblieben ist, und den Wildwuchs, der auf diesen Grundstücken gut gedeiht, wie





der Moco de Guajolote und der Chicalote. Der erste bringt den Samen einer Hülsenfrucht hervor, der die Erde düngt. Es ist ein Zeichen von Fruchtbarkeit, wenn er in Hülle und Fülle vorkommt.



– Hülle und Fülle, mein Gott. Ein Volk von Hungerleidern sind wir.



Der Chicalote, eine Pflanze mit ausgefranst, spitzen Blättern, hat Kapseln voller kleiner schwarzer Samen wie Senfkörner. Die Jungen und die Frauen der Hausangestellten sammeln sie, um sie auf dem Markt zu verkaufen, wo sie wegen ihres Öls sehr begehrt sind, das zur Seifenherstellung verwendet wird. In der ganzen Gegend werden fünfhundert oder sechshundert Tonnen dieser wilden Ölfrucht gesammelt, die zur gegebenen Zeit das Elend der Not leidenden Bevölkerungsschichten lindert ...



– Lindert, mein Gott! Dieser Mensch weiß nicht, was er sagt. Jedenfalls hat das einmal gelindert, denn der Chicalote ist in Zapotlán ebenso im Verschwinden begriffen wie der Tule in der Lagune ... Schauen Sie doch nur: Wo ist der Tule? Wo ist der Chicalote? Es ist nämlich so, dass wir im letzten Jahr vor lauter Hunger nicht die Spur von einem Samen übrig gelassen haben ...





Das Jäten des Bodens kann in Einzel- oder Gruppenarbeit ausgeführt werden, ganz wie es dem Dienstherrn beliebt. In der Früh wird gerodet und am Nachmittag werden das Stroh und das Unkraut aufgehäuft und angezündet.



Der Herr Pfarrer steigt bei Sonnenuntergang bisweilen gern auf den Hügel. Früher bis zum Kreuz der Kleinen Steine. Jetzt nur noch bis zum Weißen Kreuz.

– Wohin gehen Sie, Herr Pfarrer?

– Das Dorf von oben anschauen. Ich bin es müde, es von unten zu sehen.

Er sah das Tal, so wie Bruder Juan de Padilla es zum ersten Mal gesehen hatte, nur von oben: „Aber ich, Herr, sehe es von unten. Was für eine Ungerechtigkeit, mein Gott, was für eine Ungerechtigkeit! Ein Strom von Torheit ist durch meine Ohren geflossen, unaufhörlich wie die Fluten, die beim Hochwasser im Juli und August von den Peñas herabkommen. Reines Wasser, das die Leute mit dem Abfall ihrer Schuld verschmutzen ... Aber von hier, von oben, was für ein schönes Dorf, verschlafen am Rande seines runden Tales, wie ein Mauerwerk aus Lehm-, Dach- und gebrannten Ziegeln. Juan de Padilla hat Dir, Herr, die Seelen seiner Bewohner versprochen. Er kam in abgetragener Kutte und zerschlissenen Sandalen und von hier aus hat er das jungfräuliche Land gesegnet, bevor er Dein Wort säte. Jetzt bin ich der Pächter, und sieh, Herr, was ich Dir bringe. Jedes Jahr eine Handvoll verdorbener Seelen wie ein Haufen



Schimmelpilze auf den Maiskolben ... Juan de Padilla faltete hier die Hände und lief glücklich ins Tal, hinab zur verdammten Erde unter dem Einflussbereich des Teufels, das fruchtbare, riesengroße Lager, auf dem Tzaputlatena mit dem Gott des Maises Unzucht trieb, unter dem diesigen Himmel der Tloloques!“



– Als der Zug gerade die Cuesta de Sayula heraufgekommen war, erfüllte ein frischer, leichter Wind die Waggonen. Es reicht mir, ihn zu spüren, um Zapotlán allen Dörfern, die ich kenne, vorzuziehen. Und das ist nicht so, weil ich von hier bin. Schauen Sie, atmen Sie, das ist der Wind, von dem ich spreche ... Die Auswärtigen erkennen das auch an, und viele, die vorbeikommen, bleiben und siedeln sich an. Sie reden schlecht über uns, aber sie loben das Klima. Und so war das auch schon früher.



... Und nachdem ich jenes ganze Tal in Augenschein genommen und erkundet hatte, wie man es mir in den Amtsräumen des besagten Vizekönigs aufgetragen hatte, fand ich einen gemäßigten Landstrich mit guten Eigenschaften und heiterem Himmel vor, der für den Unterhalt der Rinder und Pferde genug bietet, ein sumpfiges Wasserloch, und dies, wie es den Anschein hat, beständig, denn wir befinden uns in jener Jahreszeit, in der die Kraft der Austrocknung deutlich wird, und es gibt zurzeit reichlich Wasser ...





Das Jäten des Grundstücks dauerte drei Wochen. Jetzt werden schon die Ochsen gebraucht. Heute habe ich acht Joche gemietet, unter der Bedingung, für jede acht Hektoliter geernteten Mais zu bezahlen, ausgekörnt, gesiebt und gereinigt, von guter Qualität und zum Haus des Pächters gebracht. Alles multipliziert sich für mich mit acht: Ich habe acht Eisenpflüge gekauft, die sogenannten einflügeligen, hier verwendet man fast keine Baumpflüge. Und dann die Geräte und Werkzeuge: acht behauene Joche, acht Peitschen, acht Paar Jochriemen aus Rohleder, mit Nierentalg gut eingerieben, acht Pflugbaumriemen und acht Ruten mit Stacheln ... ach, und ein großes Trinkwasserfass.



– Ich bekenne mich schuldig, Padre, dass ich neulich auf ein Rätsel draufgekommen bin.

– Sag's mir.

*Breit' aus die Deck',
zieh' s Hemdchen weg ...*

– Und was noch?

– Es ist sehr unangenehm ... es ist der Einlauf ...

– Wer hat dir das beigebracht?

– Chole. Meine Kusine.





Einer der Knechte ist zum Ochsenknecht bestimmt worden, somit verbleiben der Verwalter und sieben Arbeiter, damit jeder sein Joch spannt. Der Ochsenknecht muss auf dem Feld schlafen. Am Abhang einer kleinen Schlucht neben einem buschigen Tacamo-Baum musste dafür eine Hütte gebaut werden, die ihm als Herberge dienen soll und wo das Werkzeug für die Feldarbeit aufbewahrt werden kann. Er muss in der Dämmerung die Ochsen zusammentreiben, um sie zu füttern, bei den ersten Sonnenstrahlen müssen sie zur Arbeit bereitstehen.



Die Vorarbeiter kaufen die Wolle getrennt – weiße und schwarze. Sie waschen, kämmen und verspinnen sie. Sie weben auf alten Webstühlen schwarze und graue Decken. Als Schmuck bringen sie nur einen Streifen blauer, weißer und solferinofarbener Kordeln an den Fransen an. Wir sind ernsthafte Leute. Die Töpfer machen nur das Allernötigste. Krüge und Kannen, Schüsseln und Töpfe. Die Zimmerleute arbeiten nur als Zimmerleute und die Schmiede nur als Schmiede. Es gibt wenig zu schneiden und zu schmieden. Wir sind gute Maurer. Gehen Sie durch die Straßen und Sie werden das erkennen. Gute Lehmziegel, gute gebrannte Ziegel und gute Dachziegel. Sand aus San Andrés und Kalk aus Huescalpa. Unansehnliche, massive Häuser, die schon viele Erdbeben überstanden haben.





Der heilige Joseph kam auf sehr bescheidene und geheimnisvolle Art nach Zapotlán. Begleitet von der Jungfrau Maria und auf dem Rücken eines Maultiers.

Ein kranker Maultiertreiber bat bei der Rosenkranzbruderschaft im Gnadenjahr 1745 um Herberge. Man wusste weder, woher er kam, noch wohin er ging. Er lud zwei lange, schmale Gepäckstücke ab, die wie Särge aussahen. Er legte sich hin, um sich auszuruhen, und stand nicht mehr auf. Die Mönche bereiteten ihm ein christliches Begräbnis und warteten vergebens darauf, dass jemand auf das Tier und seine Last Anspruch erheben würde. Niemand meldete sich.

Einige Monate später beschlossen die Mönche, die Gepäckstücke zu öffnen. Da kamen gesegnete Bildnisse zum Vorschein, die man jubelnd in die Kirche brachte.

Zwei Jahre später erklärt Zapotlán den Glorreichen Patriarchen Sankt Joseph unter Schwüren und Beifall zu seinem Schutzpatron, um durch solch ehrwürdige Fürsprache die göttliche Gerechtigkeit milde zu stimmen und Verschonung zu erbitten, wenn die Erde zittert und bebt, was dieses Dorf schon so oft und in voller Härte erfahren musste ...



Ich, Don Joseph Rea y Monreal, dank Seiner Majestät Oberbürgermeister dieser Provinz, der als Untersuchungsrichter aufgrund der Abwesenheit des Amtsschreibers mit Zeugen sein Amt führt, bestätige und beglaubige kraft meines Vermögens, meiner Pflicht und soweit es mir das Recht erlaubt, dass Schreiben und Urkunde des Eides auf





den Schutzpatron dieses Dorfes gegen Erdbeben, geleistet von der Dorfgemeinde des Glorreichen Patriarchen Sankt Joseph, folgenden Inhaltes sind: Im Dorf Zapotlán am vierzehnten Tag des Monats Dezember des Jahres siebzehnhundertsiebenundvierzig ...



Bereits in diesem Jahrhundert brachte zum allgemeinen Entsetzen ein Luftstoß, der auf rätselhafte Weise am Bartholomäustag in der Sakristei aufkam, die Statue des heiligen Joseph zu Sturz. Aus dem zerschmetterten Schädel kam ein Schriftstück zum Vorschein, auf dem erklärt wurde, dass die Heiligenstatue das Werk eines guatemaltekischen Bildhauers sei, eines Schülers jenes berühmten Berruguete ...



Es war einmal ein Mann namens Joseph, der aus Bethlehem stammte, jener jüdischen Stadt, die auch die Stadt des Königs David ist. Er nahm die Weisheit und seinen Beruf als Zimmermann sehr ernst. Dieser Mann, Joseph, verband sich in der heiligen Ehe mit einer Frau, die ihm Söhne und Töchter schenkte: vier Jungen und zwei Mädchen, deren Namen waren: Judas und Joses, Jakobus und Simon; die Töchter hießen Lisia und Lidia. Und Josephs Frau starb, wie es für jeden Menschen vorherbestimmt ist, sie hinterließ ihren Sohn Jakobus noch in zartem Kindesalter. Joseph war ein rechtschaffener Mann und pries Gott in allen seinen Werken. Er war für gewöhnlich viel unterwegs, um mit zweien seiner Söhne dem Beruf des Zimmermanns



nachzugehen, da er von seiner beiden Hände Arbeit lebte, so wie es das Gesetz Moses festlegt. Dieser Mann, von dem ich gerade spreche, ist Joseph, Vater meines Fleisches, mit dem sich meine Mutter Maria vermählt hat.



Damit Sie nur den Wert sehen, den die Verehrung, die mir zuteilwird, beinhaltet, und das Fest, das man meinetwegen veranstaltet, sage ich Ihnen, dass meine Verehrung in der katholischen Kirche sehr spät zustande gekommen ist. Abgesehen von vereinzelt vorhergehenden Begebenheiten, die mich sehr ehren, aber für die Kirchengeschichte keine Bedeutung haben, reicht die tatsächliche rituelle Lobpreisung meiner Person gerade einmal ins vergangene Jahrhundert zurück. Stellen Sie sich nur vor: Im Jahr 1869 ersuchten einige Gläubige und Bischöfe darum, dass mein Name in die *Ordo Missae* aufgenommen und ich in der *Litaniae Sanctorum* vor Johannes dem Täufer angeführt werde. Dieses merkwürdige Gesuch wurde neuerlich beim Ersten Vatikanischen Konzil eingebracht, und Pius IX. beschloss kurzerhand, mich zum Schutzpatron der gesamten Kirche zu ernennen, vor den Aposteln Petrus und Paulus, ein Umstand, der mir übertrieben erscheint. Leo XIII. bestätigte diese Entscheidung in der Enzyklika *Quamquam pluries* im Jahr 1889, und seither bin ich als Schutzpatron einer sozialistischen Kirche theologisch untermauert. Sofort erfolgten weitere Ehren: Meine Litaneien wurden im Jahr 1909 von der Heiligen Ritenkongregation für den Gebrauch durch die Gläubigen zugelassen, mein Fest wurde im Jahr 1913 von Pius X. für eine ganze Woche zum Ritus erster Klasse



und von Benedikt XV. zum verpflichtenden Feiertag im Jahr 1917 erhoben. Im Jahr 1919 erhielt ich eine eigene Präfation, und 1922 passten sie den *Ordo commendationis animae* an, um für mich ein „... *in nomine Beati Joseph, in chlyti ejusdem Virginis sponsi* ...“ einzufügen.



Und wir steigen mit Gewinn aus, denn der Jahrmarkt von Zapotlán wurde in der ganzen Gegend bekannt. Wie kein anderer. Niemand bereut es, wenn er diese Tage bei uns verbringt. Von überall kommen sie her, von nah und fern, aus San Sebastián und aus Zapotiltic, aus Pihuamo und aus Jilotlán de los Dolores. Es macht Freude, das Dorf voller Leute von auswärts zu sehen, die Hüte und Umhänge auf andere Art und Weise tragen und Sandalen, die man hier nicht sieht. Allein wenn man die Form betrachtet, weiß man, ob sie aus den Bergen oder von der Küste kommen. Viele müssen in den Säulengängen schlafen, im Vorraum der Kirche oder neben den Jahrmarktsbuden, weil es für so eine Menge Leute keinen Platz gibt. In allen Häusern sind Verwandte zu Besuch und man schläft zu dritt oder zu viert in jedem Zimmer. Die Ställe leeren sich von Hühnern und Truthühnern. Und es gibt kein fettes Schwein, keine Ziege, kein Schaf, das bis zum Festtag am Leben bleibt ...



Etwas mehr als eine Woche hat das Einebnen des Ackers gedauert, der erste Arbeitsgang. Dabei wird mit dem Pflug die Scholle der alten Furche aufgebrochen, die bei der alten



Ernte zu einer Reihe von Erdhäufchen geworden ist, die jeweils ihre Pflanze umhüllten. Heute in der Früh, sobald die Gespanne zum ersten Mal wendeten, ging der Ochsenknecht daran, Feuer zu machen, und ich blieb mit den Knechten zum Essen.

Sobald die Glut zustande kommt, holt jeder aus seinem Beutel einen Stoß Tortillas heraus. Der Vorarbeiter befiehlt: „Auflegen, Burschen.“ Alle beeilen sich, diese auf das Feuer zu legen. Einige Tortillas legen sie paarweise auf, das heißt übereinandergelegt und mit Bohnen drinnen, mit diesen schwarzen, die ihnen so gut schmecken. Es gibt immer jemanden, der ein Stück Fleisch dabei hat, Kutteln oder Dörrfleisch. Jeder isst von seiner Ration, soviel er mag, und bewahrt den Rest für die nächste Mahlzeit auf, die aus denselben Zutaten besteht. Alle haben Salz und Chili dabei, um der Nahrung Würze zu verleihen. Während des Mittagessens werden die Ochsen ausgespannt, damit auch sie eine Handvoll Gras bekommen, und sie werden dann zum nächsten Wasserloch geführt. Hier in Tacamo haben wir zwei kleine Schluchten, die nicht als Sommerweide verwendet werden, denn durch sie strömt manchmal Wasser.



– Der Berg von Sayula ist ein verhängnisvoller Ort. Seit einem Rechtsstreit ums Wasser im Jahr 1542 vertragen sich Zapotlán und Sayula nicht miteinander. Zwischen dem einen und dem anderen Dorf liegt der Berg, ein Wirrwarr von Kurven, Gemäuern und Hohlwegen, die alle zusammen unsere Schwierigkeiten ausmachen ... Und auf der anderen



Seite liegt Tamazula mit der Furt des Flusses von Cobianes, der uns jedes Jahr bei Hochwasser trennt, wie ein ausgehnter Streit. So stehen die Dinge, alles Schlechte kommt von auerhalb, zum einen aus Tamazula und zum anderen aus Sayula. Auf dem Berg haben sich viele Unglcksfalle ereignet, aber vor allem zwei: die Zugentgleisung und die Schlacht von 1915. Die Schlacht hat Francisco Villa persnlich gewonnen, und jenen, die ihm gratuliert haben, hat er entgegnet: „Noch so ein Sieg wie dieser, und mit der Divisin del Norte ist es aus und vorbei.“ Als Belohnung hat er seinen Yaquis vierzehn Tage zum Feiern in Zapotln gegeben, auf unsere Kosten. Die Zugentgleisung hat Diéguez ebenfalls unter den Verlusten zu verbuchen. Es war die grste in der ganzen Republik, mit so vielen Toten, dass niemand sie zhlen konnte. Der Truppenverlust war nicht so gro, denn der Zug war fast nur mit Frauen, Soldatinnen und Marketenderinnen dicht gedrngt, der Freude der Regimenter. Man plnderte sie nach Strich und Faden, und die mit Beute vollgestopften Waggons lagen in der Schlucht verstreut herum. Wozu erzhle ich das, ein Jahr lang war das ganze Feld dort voller Geier. Und es gab beherzte Leute, sogar von hier, die sich einen Spaa daraus machten, die Toten um ihr Hab und Gut zu erleichtern. Bestiehst du einen Dieb, so begehst du keine Snde ...



– Hier entlang, da ist der Kranke, Herr Doktor.

– Lass mich erst einmal deinen Hof sehen. Man hat mir schon gesagt, dass du ihn ganz schen beisammen hast, mit so vielen Tieren und Bumen ...



- Kommen Sie nur weiter, Herr Doktor.
- Diese chinesischen Schweine, die wie Schafe aussehen, wie bist du denn da zu dem Zuchtschwein gekommen?
- Mit den Contreras zusammen, die haben ein unverschnittenes Schwein. Wissen Sie, dem Sebastián ist es die ganze Nacht nicht gut gegangen, er hat gejammert und gejammert.
- Von dieser alexandrinischen Rose musst du mir einen Ableger geben. Mal sehen, ob er anwächst. Meine Frau hatte eine und die ist ihr vertrocknet. Alles, was sie anpflanzt, vertrocknet, und mir gefällt es, wenn Blumen in meinem Haus sind.
- Sehr gerne, Herr Doktor. Ich habe Sebastián dreimal Ihre Tropfen gegeben und er ist nicht eingeschlafen ...
- Woher hast du denn dieses Truthuhn? Ich habe schon lange kein so großes und dickes zimtfarbened Truthuhn gesehen ... hier gibt es ja immer weniger Truthühner.
- Weil die Zucht sehr aufwendig ist, Herr Doktor. Von zehn oder zwölf, die zur Welt kommen, bleiben nur zwei oder drei am Leben. Es ist mühsam, ihnen das Fressen beizubringen, weil die Truthennen ihnen ja nicht einmal das beibringen. Sie gehen nur mit gerecktem Hals herum, gackern in einem fort, sehen das Futter auf dem Boden nicht, und die kleinen Truthühnchen sterben vor Hunger und Kälte, weil sie nicht einmal unter die Glucke genommen werden. Und das nur, wenn die Hennen nicht auf sie draufsteigen und sie erdrücken ...
- Das musst du mir für Weihnachten zurückhalten, dieses Huhn werde ich essen.
- Wie Sie wünschen, Herr Doktor. Der Sebastián ...
- Kümmere dich nicht so sehr um Sebastián, der wird

verhächelt wie alle Kranken. Seit wir ihn aus dem Krankenhaus geholt haben, schließt sich seine Wunde, dass es nur so eine Freude macht, sie anzusehen ...

So ist dieser Doktor immer. Er macht gerne eine möglichst genaue Bestandsaufnahme aller irdischen Güter seiner Patienten, um sich ein klares Bild von den Bedingungen und der Dauer der Behandlung zu verschaffen, ohne Ungerechtigkeiten zu begehen. Denn ... wie Erträge, so die Pflege.



Sobald das Eggen beendet war, haben wir zu kreuzen begonnen, das heißt, den Boden gegen die Furchen zu pflügen. Jede Linie geht um die fünfundzwanzig Zentimeter in die Erde, die die Pflugschar umlegt. Die Joche verlaufen quer im Trupp, eines hinter dem anderen, das nennt man am Zug gehen. Es gibt ein anderes System, das mir aber nicht gefallen hat, wonach jedes Joch getrennt geht und seine Furche zieht. Mir hat das nicht gefallen, weil man die Furchen genau einteilen muss, sodass keine Farren bleiben: So nennt man den Erdstrich, der mitten im Furchenziehen ungepflügt bleibt und der in ein oder zwei Wendungen geschlossen werden muss. Das ergibt als allgemeine Regel eine oder zwei schlecht gezogene Furchen in jedem Stück auf zwanzig oder dreißig Metern. Und ich mag keinen Pfusch.

Dieses zweite Furchenziehen geschieht ungefähr in zwei Wochen, wenn das fertig ist, werden wir den Boden schon so weit haben, um Linien zu ziehen und zu säen. Nur bei ganz harten und überwucherten Böden ist es nötig, noch



eine schräge Beackerung vorzunehmen. Wenn die Regenzeit naht, die sich durch Wolken, Winde und andere Zeichen ankündigt, die ich gerade erlerne, machen wir weiter und ziehen auf der Erde Linien.



– Die Statue von Don Benito Juárez wendet der Pfarrkirche vom Park aus den Rücken zu. Schauen Sie sich die an. Als die Cristeros kurz davor standen, in Zapotlán einzudringen, meinte jemand, dass man sie umstürzen würde. Aber sie haben es nicht getan. Die Frommen hassen Don Benito, denn er hat die Kirche enteignet, aber sie vergessen, dass sie die Gunst der Stunde nutzten, indem sie billig kauften, was man als Güter von toten Händen bezeichnete. Alles ging in die Hände dieser Lebenden über, fast immer mit dem Versprechen, dass sie es in der Stunde ihres Todes der Kirche vererben würden. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Im Jahr 1846 hat ein Pfarrer, sein Name tut nichts zur Sache, in Vorwegnahme der Reformgesetze einem Reichen von hier fast allen Grundbesitz der Laienbruderschaft Unseres Herrn verkauft, als ob es sein eigener gewesen wäre. Sie wissen schon, diesen ganzen Teil der Ebene und des Gebirges, das jetzt Rincón del Zapote heißt. Und es gibt immer noch welche, die Angst haben, denn Don Benito steht dort im Park mit dem Rücken zur Pfarrkirche ...



... denn der Licenciado Gaspar Ruiz de Cabrera setzte mich über dieses Land in Kenntnis, und in seinem Namen





und für ihn ersuchte ich, dass man es mir überlässt. Ich verblieb so: Wenn ich es einmal bekomme, würde ich die Erklärung und Überschreibung dieses Landes veranlassen. Und außerdem bestritt der oben genannte Licenciado die Kosten für die Gerichtsakte, um die erwähnten Urkunden zu erhalten und auszufertigen, und für mein Ansuchen und meine Arbeit, die ich in das Geschäft einbrachte, gab man mir sechzig Pesos in üblichem Gold, womit ich mich zufriedengebe, bezahlt nach meinem Wunsch ...



– Ich bekenne mich schuldig, Vater, dass ich auch die Verse von *El ánima de Sayula* gelesen habe ...

– Wer hat dir denn die zu lesen gegeben?

– In der Druckerei. In der Druckerei, wo ich arbeite, haben sie mir die Druckfahnen zum Korrigieren gegeben, weil ich weniger Rechtschreibfehler mache.

– Um Himmels willen!



... Es bekümmert mich sehr, zu sehen, dass Seine Majestät, die von der Ratsversammlung und die Ordensbrüder sich zusammengetan haben, um diese armen Indios zu vernichten, und dass sie so viel Zeit und Tinte und Papier aufwenden, um etwas zu machen und zu zerstören und den einen gegen die anderen Provisionen zu geben und um täglich die Anordnung der Regierung zu ändern ...





Juan Tepano erzählte uns alles, langsam, mit der Ausdrucksweise von jemandem, der viel Zeit damit zubringt, mit Anwälten und Tintenklecksern zu sprechen, ganz langsam, während er seinen alten Rechtsstab aus unverwüstlichem Holz und mit silberner Hülse und Spitze streichelte. Am Knauf hing ein dreifärbiges Bändchen ...

– Die Sache reicht, wie Sie wissen, weit zurück und wir sind damit nicht einverstanden. Wie sollen wir damit einverstanden sein, wenn das letzte Mal, als man uns Gerechtigkeit widerfahren ließ, die vom Rat der Landverteilung alles hinter verschlossenen Türen ausmachten, auch wenn man uns alle auf den Platz bestellte. Zu fünftausend sind wir draußen zusammengekommen, und die drinnen waren nicht einmal zwanzig. Gut, vielleicht dreißig oder vierzig. Sie haben zwei Indiohäuptlinge reingesetzt, genauso war es, einen Tlayacanque und einen Tequilastro namens Adrián Esteban und Santiago Hernández, den sie Vera nannten. Man hat die aber ganz gut ausgesucht, denn sie hatten sie schon von Anfang an gekauft und mit ihnen unterschrieben sie in unser aller Namen die Vereinbarung. Da sie weder schreiben noch lesen konnten, setzten diese beiden nur ihr Kreuzchen unter diese Gemeinheit ... Der Licenciado, der den Interessenten die Beurkundung ausstellte – passen Sie auf, wie diese Dinge ablaufen – hat uns im letzten Moment unabsichtlich geholfen, denn er ließ auf jedem Schriftstück über die Aufteilung vermerken, dass er nicht zur Verantwortung gezogen werden kann und dass es sich dann, wenn wir Einspruch erheben, jeder selbst richten soll, so wie er kann.

